Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 279. Freitag, den 27. November. 1874.

Loth. Sonnen-Aufg. 7 U. 45 M., Unterg. 3 U. 50 M. — Mond-Aufg. 7 U. 13 M. Abs. Untergang bei Tage.

Deutscher Reichstag.

16. Plenarsitzung.
Mittwoch, den 25. November.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. Am Tische des Bundesraths: Die Minister Delbrück, Dr. Leonhardt, v. Mittnacht, Dr. v. Fäustle, v. Freydorff, Präsident Dr. Friedberg und Andere.

Tagesordnung.

Fortsetzung der ersten Berathung der Justizorganisationsgesetze für das deutsche Reich.

Abg. Dr. Gneist spricht zunächst den verbündeten Regierungen für die sorgfältige und gewissenhafte Behandlung der vorliegenden Gesetzentwürfe seinen Dank aus, wobei er zwischen den einzelnen Vorlagen keinen Unterschied machen könne, da an die Kriminal-Prozeßordnung, welche von verschiedenen Seiten bemängelt worden, auch die widersprechendsten Ansprüche gestellt seien. Er setze jedoch voraus, daß die verbündeten Regierungen sich noch nachträglich über diejenigen Motive schlüssig machen würden, die sie vertreten wollten. Redner erkennt namentlich das lobenswerthe Streben an, die Gesetze an das bestehende Recht möglichst anzuschließen. Hätten somit die Vorlagen eine lebensfähige Grundlage, so werde man auch von vornherein auf die Ausarbeitung von Gesetzentwürfen verzichten können, aber anderseits sei eine en bloc-Annahme schon um deshalb nicht zu empfehlen, weil er sie mit der Aufgabe einer Landesvertretung nicht vereinbaren könne. Man werde somit zur Amendirung seine Zuflucht nehmen müssen. Auch er, seinerseits müsse schon jetzt einige sehr erhebliche Amendements in Aussicht stellen. Mit dem Princip der Collegialität sei er einverstanden, müsse in erster Linie aber die vollsten Garantien für die politische Unabhängigkeit des Richterpersonals verlangen. Mit der in Vorschlag gebrachten Betheiligung des Laienelements könne er ebenfalls sein Einverständniß erklären, doch müsse dieselbe mehr eingeschränkt werden, da den Laien nicht mehr zugemuthet werden könne, als sie zu leisten im Stande seien. Ganz entschieden sie er aber gegen die einstweilige Beibehaltung der einzelnen höchsten Gerichtshöfe, da nach seiner Meinung es weder der Würde der Staatsgewalt, noch der Würde dieser Gerichte selbst entspreche, wenn dieselben auf einen kurzen Aussterbeetat gestellt würden. Die verbündeten Regierungen würden daher auch kaum etwas anderes erwarten, als daß der Reichtag zwar auf die Errichtung eines obersten Reichgerichtshofes eingehen, die Auflösung der übrigen Gerichtshöfe aber verlangen werde. Alle diese Fragen verlangten aber eine eingehende Erörterung und werde daher bei der Lage der Sache nichts anderes übrig bleiben, als eine materielle Berathung der übrigen Fragen durch Vertrauensmänner aus allen Parteien zunächst vornehmen zu lassen; außerdem werde es sich empfehlen, nach dem Antrage des Abg. Lasker eine Commission von 28 Mitgliedern zu ernennen, der die Aufgabe verbleibe, die Vorlagen bis zur nächsten Session soweit vorzubereiten, daß über dieselben endgültig Beschluß gefaßt werden könne.

Abg. Dr. Erhardt ist damit einverstanden, daß dem Einzelrichter alle die Sachen überwiesen werden, welche eine summarische Behandlung zulassen.

Abg. v. Schöning bemängelt zunächst an dem Entwurf, daß in demselben keine Bestimmungen üb r die Ausbildung der Richter enthalten. Mit dem Abg. Gneist ist er darüber einverstanden, daß man den Richterstand soviel als möglich unabhängig machen müsse, andererseits wünsche er aber auch eine ausreichende, vom Gesetz ausdrücklich garantirte Dotirung der richterlichen Beamten.

Abg. Dr Reichensperger (Crefeld): Ich habe zunächst von dieser Stelle aus zu constatiren, daß ich keineswegs für Centralisation auf dem Gebiete der Rechtspflege schwärme. Ich stehe daher auch den vorliegenden voluminösen Gesetzentwürfen sehr viel kühler gegenüber, als die übrigen Redner. Ich hätte deshalb auch gewünscht, daß man etwas langsamer vorgegangen wäre, und man beispielsweise erst die Gerichtsverfassung vorgelegt hätte. Das deutsche Reich wäre dadurch wahrlich nicht geschädigt worden. Was nun den Inhalt der Vorlagen anlangt, so bin ich zunächst keineswegs ein absoluter Gegner der Laiengerichte, ich bin vielmehr stets für Handels- u. Geschworenen-Gerichte eingetreten, aber ich kann mich für das Institut der Schöffengerichte trotz der Ausführungen des Vorredners nicht begeistern, die in kleinen Landstrichen mit denselben gemachten Erfahrungen können mich noch nicht davon überzeugen, daß sie sich nun auch im Großen bewähren werden. Aber ich gebe Ihnen nach besonders zu bedenken, daß durch das Institut der Schöffen eine schwere Last auf die Schultern der Bürgerschaft gelegt werden würde, da nicht weniger als 90,000 Schöffen im Deutschen Reiche mobil gemacht werden müssen. (Hört Hört!) Dagegen bin ich ganz entschieden für die Beibehaltung der Geschworenengerichte, obgl. ich nicht behaupten will, daß alle Geschworenengerichte nach richterlichem Ermessen immer das Richtige getroffen haben; aber das kann ich versichern, daß noch niemals die Geschworenen ein Schuldig ausgesprochen haben, ohne daß die Richter nicht ebenfalls von der Schuld des Angeklagten überzeugt gewesen sind (Hört! Hört!). Das, glaube ich, spricht wohl mehr wie alles andere für die Beibehaltung der Geschworenengerichte, wenn diese Frage nicht schon von der öffentlichen Meinung zu Gunsten derselben entschieden worden wäre. Was nun das Institut der Staatsanwaltschaft anlangt, so darf ich wohl behaupten, daß dasselbe nichts weniger als populär ist und selbst im Richterstande besteht ein Vorurtheil gegen dasselbe. Allein dies ist eben nur ein Vorurtheil, denn ich bin überzeugt, daß alle diejenigen, welche das Wirken der Staatsanwaltschaft aus der Erfahrung kennen gelernt haben, vollkommen mit mir einverstanden sein werden, daß dieses Institut ein nützliches und gutes ist. Auch ich wünsche, daß dieses Gesetz als ein Fortschritt angesehen werden möge, aber nicht als ein Fortschritt im Vergleich zu denjenigen Landstrichen, wo die Justizpflege im Argen liegt, sondern ein Fortschritt im Verhältniß zu denjenigen Landstrichen, in welchen das Volk mit seinem Juristenstand und der Rechtspflege im Großen und Ganzen zufrieden ist.

Abg. Dr. Römer (Württemberg) bezeichnet die Einführung der Schöffengerichte in die Gerichtsverfassung als einen Anachronismus und hält es andererseits nicht für altdeutsches Recht, daß die Landesherren nicht vor ihren Landesgerichten Recht nehmen sollen. Der Redner bespricht sodann ausführlich die Stellung des Reichsgerichts, und erklärt sich unbedingt für das Recht der Berufung wenigstens für die Civilsachen.

Bundesbevollmächtigter, Staatsminister Dr. Leonhardt: Ich kann es nicht übernehmen, auf alle die verschiedenen Punkte einzugehen, welche von Ihnen als solche bezeichnet sind, welche einer näheren Prüfung bedürfen. Ich will mich deshalb nur auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken. Jagen Sie nicht nach einem Ideale, welches garnicht erreicht werden kann. Es ist so viel über die Unabhängigkeit der Richter gesprochen worden. Die eigentliche Unabhängigkeit des Richters liegt in seinem Charakter. Aeußerliche Garantien müssen gegeben werden und in Preußen sind sie dem Richter auch gewährt. Ich hoffe übrigens, daß die preußische Justizverwaltung von der eines anderen Staates nicht übertroffen werden wird. Der Abg. Windthorst geht noch weiter darin, als der Abg. Lasker; er will, daß die Richter, um ihre Unabhängigkeit zu sichern, auf ihr politisches Wahlrecht verzichten sollen, u. ich wundere mich nur, daß er die Richter nicht auch zum ehelosen Stande verurtheilen wollte (Heiterkeit). Es ist aber ganz unmöglich, daß Sie den Richter vollständig unabhängig stellen können, vor dem Justizminister; alle Garantien müssen in dem Justizminister selbst liegen. Der Abg. Windthorst hat gesagt, daß das große Ansehen des Appellationsgerichts zu Celle auf dem Präsentationsrecht beruht habe. Es ist dies eine

---

Zu klug.

Novelle
von
G. v. Moser.
(Fortsetzung)

IV.

Adele war selig, die Protectorin ihrer Freundin und des jungen Husaren-Offiziers zu sein; sie glaubte ein gutes Werk zu thun, und in diesem Bewußtsein und mit der ganzen Zuneigung, die sie für Hedwig empfand, im Herzen, begrüßte sie deren vermeintlichen Bräutigam, wie einen lieben alten Bekannten, und auch die Gräfin erwies sich wie immer freundlich und gut zu dem neuen Gast, so daß sich derselbe natürlich sehr wohl gefiel und Hedwig sehr bald versicherte, daß er ihr ewig dankbar sein würde, wenn er dieses reizende herrliche Wesen, diese kleine Fee, einmal sein nennen könnte.

„Ich bin jetzt schon bis über die Ohren in sie verliebt, Hedwig, und finde sie so allerliebst, daß ich sie begehrenswerth finden würde, wenn sie nichts besäße, als diese Liebenswürdigkeit und diese blauen Vergißmeinnicht-Augen.“

„Das ist allerdings ein wenig verletzend für Deine Braut, doch desto mehr freut sich die Cousine darüber,“ meinte Hedwig — „doch sei vorsichtig,“ ermahnte sie auch zugleich, „sie ist jetzt ganz unbefangen, so wie Du sie Deinen Enthusiasmus zu schnell erkennen läßt, wird sie sich zurückziehen — also sei so gut und schwärme vorläufig noch etwas für mich,“ setzte sie scherzend, hinzu. „Ueberlege jeden Schritt, den Du thun willst, denn nur mit dem letzten darfst Du das Visir zurückschlagen — also Vorsicht, Felix!“

Der Nachmittag wurde im Park verbracht, man spielte Croquet, Felix bewunderte dabei Adelen's zierlichen Fuß.

„Wie schade, daß Du nicht reiten kannst, Hedwig,“ sagte einst Adele, „ein Spazierritt zu Dreien wäre jetzt ein reizendes Vergnügen.“

„O bitte, reite doch mit Felix ein wenig, Adele,“ beeilte sich Hedwig zu sagen, „ich lese unterdeß Deiner Mama etwas vor, oder spiele Clavier.“

„Ohne Dich, ach nein“, erwiederte Adele, dennoch sah man ihr die Lust an, es zu thun, „aber weißt Du, jetzt ist die Gelegenheit es zu lernen, ich und Dein Vetter werden es Dir beibringen, wir haben ein ruhiges braunes Pferd — Sie probiren es vielleicht einmal,“ wandte sie sich an Hoheneck, der sich zustimmend verneigte.

„Das kann ja heute gleich geschehen, schlug Hedwig vor, „dann kann ich morgen gleich meine erste Lection nehmen, wenn ich nur genug Courage haben werde.“

Und richtig, man versuchte das Pferd und bei der Gelegenheit ritt Adele mit Felix das erste Mal aus!

Daß Hedwig, als sie am andern Tage den Versuch machte, reiten zu lernen, sich zaghaft u. ungeschickt stellte, und bat, die Beiden möchten sich durch sie nicht stören lassen, lag zu sehr in ihrer Rolle, als daß man es anders hätte erwarten können, und so waren denn die gemeinschaftlichen Ritte in die Tagesordnung eingeführt.

Felix war Meister in der Kunst, und als er für die Comtesse ein Pferd zuritt, was spanischen Schritt und alle möglichen Dinge lernte, war die kleine Amazone ganz entzückt und ging nicht vom Fenster fort, wenn das Pferd dressirt wurde. Natürlich flog mancher Blick des Reiters zu ihr hinauf, und als später sogar das Fenster dabei geöffnet wurde, belohnte manch' Bravo den kühnen Reiter, und die kleinen Hände klatschten ihm Beifall!! —

Der Urlaub des jungen Offiziers nahte seinem Ende, doch Adele meinte, er müsse noch bleiben, wenigstens bis sie zusammen bei Frau von Tellmann getanzt hätten; sie bewundere ihn so sehr als Reiter, jedenfalls wäre er ein ebenso guter Tänzer.

Das war gewiß, er war für die Comtesse der liebenswürdigste Cavalier, den sie sich denken konnte. Wünschte sie im Walde, wo die Drei oft Spaziergänge machten, eine Blüthe, die an einem Felsvorsprung stand, so holte sie ihr der Husar mit großer Gewandtheit herab; kam ein kleiner Bach, den sie passiren mußten, so wurde aus irgend einem Baumstamm eine kleine Brücke gebaut, die aber doch noch so gefährlich war, daß man die helfende Hand annehmen mußte — kurz Felix war liebenswürdig, ohne fade zu sein, und deshalb gefiel er Adele. Wie sehr er ihr gefiel, hatte sie sich selbst wohl noch nicht klar gemacht, doch als sie Hedwig von der Nothwendigkeit überzeugen wollte, was ihr natürlich nicht schwer wurde, daß nämlich Felix noch ein paar Tage bleiben müsse, setzte sie hinzu:

„Denn, weißt Du, Hedwig, Dein Vetter — —“ hier stockte sie und sagte dann verlegen: „muß noch mit zu Tellmann's,“ — eigentlich hatte sie sagen wollen: „Dein Vetter gefällt mir“ — und obgleich sie sich selbst sagte, daß dabei gar nichts gewesen wäre, wenn sie dies Urtheil ausgesprochen hätte, so ging es ihr doch nicht über die Lippen. —

Man sagt oft mehr mit dem, was man nicht sagt — als durch das, was man sagt. Freilich gehört zu dieser Art todter Sprache ein Commentar, oder die Uebersetzung in eine lebende Sprache, wie z. B. die Augensprache ist. So verschieden sonst auch die Anlagen sind, fremde Zungen zu erlernen; das Talent für diese Sprache trägt jedes jugendliche Wesen in sich und es mag unentschieden bleiben, ob dem starken oder dem schwachen Geschlecht mehr Geschicklichkeit des Ausdruckes darin zu eigen ist. — —

Hoheneck bekam Nachurlaub und blieb. Der Tag des kleinen Festes brach an und Adele sprach den ganzen Tag von nichts weiter, als von der Fahrt dahin, und von der Toilette, die sie und Hedwig machen wollten. Sie war dafür, daß sie sich gleich kleiden sollten — dieselben weißen Kleider, dieselben Blumen in's Haar, dieselben Schärpen; doch dem widersprach Felix, er wollte in Adelen's blonde Locken durchaus Vergißmeinnicht haben, und ging selbst welche zu pflücken während er für Hedwig dunkelrothe Granatblüthen auswählte.

Hedwig war in der fröhlichsten Stimmung und in der besten Laune. Sie sagte sich, daß diese Gesellschaft ihren Plänen nur förderlich sein könne, daß der Vergleich, den Adele unter all' den Herren anstellte, nur zum Vortheil für den eleganten, schönen Offizier ausfallen mußte, und sie hatte ausdrücklich gebeten, von ihrem Verhältniß zu ihm gar nicht zu reden u. ihn nur als ihren Vetter vorzustellen. Adele war ihrer Meinung gewesen und so konnte es kein Wunder nehmen, daß all die Anbeter der lieblichen Adele vor Neid brannten, als dieselbe mit offenbarem Vergnügen mit Felix tanzte.

„Sie sind ein vorzüglicher Tänzer,“ sagte sie in einer Pause.

„Ich muß Ihnen dieses Lob zurückgeben, gnädige Comtesse,“ sagte Felix und bat sie dann um den nächsteu Walzer.

„Ich möchte wohl,“ erwiederte Adele und ein liebliches Roth verklärte ihr Gesicht, „doch ich werde mit Herrn von Tellmann tanzen müssen — wir haben schon mehrmals zusammen getanzt,“ dabei erhob sie die Augen, schlug sie aber schnell wieder nieder, denn der Bitte in den seinigen konnte sie nicht widerstehen.

„Nur diesen Walzer noch, Comtesse Adele!“ bat Felix.

Es war das erste Mal, daß er ihren Namen aussprach, sie fühlte daß sie wieder erröthe darum sagte sie schnell:

„Nun denn, es sei — dann tanze ich mit Tellmann den Cotillon;“ und ging dann zu ihrer Mutter, die bei der Wirthin saß und derselben erzählen mußte, wie es sich denn gemacht habe, daß dieser Hoheneck zu ihnen gekommen sei.

Die drei vollwangigen Töchter nahmen Adele in Beschlag und bestürmten auch sie mit Fragen über Felix unh seine Cousine, so daß Adele froh war, als der Tanz von Neuem begann und sie diesem Verhör entzog.

Da rauschte endlich die wiegende Walzermelodie der „blauen Donau“ an ihr Ohr, u. schon stand Felix an ihrer Seite.

Walzer ist ein gefährlicher Tanz. Dies sanfte Schweben, diese schmeichelnden Klänge. Alles nimmt die Sinne gefangen, und es sind im strahlenden Ballsaal, während des Walzers, wohl ebensoviel Herzen verloren worden, als an einem zum Schwärmen geschaffenen Mondscheinabend.

ganz neue Behauptung. Ich will ja gar nicht leugnen, daß aus der Präsentation viele außerordentltch bedeutende Männer — wie der Abg. Windthorst — hervorgegangen sind, aber daneben doch auch außerordentlich unwichtige Leute (Heiterkeit). Es ist ferner auf die freie Advokatur hingewiesen. Es kommt nur darauf an, was man darunter versteht; wenn man darunter versteht, daß Jedermann zugelassen werden soll, der sich dazu qualifizirt, so läßt sich dagegen nichts einwenden. Aber ich will auch keineswegs unbedingt an Schöffengerichten festhalten, wenn dafür keine Sympathien vorherrschen und will deshalb von vornherein darauf verzichten. Ich bin deshalb der Ansicht, daß wir es bei Zuziehung der Laien belassen, wie es im Entwurfe enthalten ist.

Staatsminister Dr. von Fäustle betont gegenüber einer Ausführung des Abg. Römer, daß das Reichsgericht für die Rechtseinheit zwar nothwendig sei, daß er aber nicht einsehen könne, wie die Rechtseinheit dadurch gefährdet werden solle, wenn bayerische Staatsbürger in einzelnen Rechtsstreitigkeiten bei den bayerischen Oberlandesgerichten Recht nähmen, anstatt erst den beschwerlichen Weg nach Berlin einzuschlagen, oder wo sonst das Reichsgericht seinen Sitz haben möchte Er glaube, daß der §. 7 des Einführungsgesetzes der Rechtseinheit des deutschen Reichs keinen Abbruch thue, und den bayerischen Staatsbürgern einen großen Dienst leiste.

Abg. Dr. Meyer (Thorn) vermißt in der Vorlage jede Andeutung über die Regelung des Gerichtskostenwesens. Gerade in diesem Punkte bestände aber in den verschiedenen deutschen Landestheilen eine außerordentlich Verschiedenheit, so daß zu fürchten sei, die ganze Organisation würde beim Publikum nur wenig Anklang finden, wenn nicht auch in diesem Punkte ein gleiches Verfahren hergestellt werden solle. Bezüglich des Strafprozesses beklage man es, daß der Entwurf die Berufung beseitigt habe; sie sei aber materiell doch in guter Form conservirt worden in Gestalt der Wiederaufnahme der Untersuchung bei demselben Gericht. Durch die Zuziehung des Laienelements werden die Mittelgerichte ebenso belastet werden, der Zug des Rechts gehe aber in diesem Jahrhundert dahin, vom Juristenrecht zum Völkerrecht überzugehen

Nach einigen Gegenbemerkungen des Justizministers und des Abg. Windthorst, der die Behauptung des letzteren zurückweist, als habe bei dem in Celle geltenden Präsentationsrecht zuweilen Konnectionen mitgewirkt haben, wird die Diskussion zunächst über die Entwürfe eines Gerichtsverfahrungsgesetzes und eines Einführungsgesetzes zu demselben geschlossen und beide Vorlagen an eine Commission von 28 Mitgliedern verwiesen. Die Sitzung wird sodann vertagt. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. T. O. Berathung der Strafprozeß- und der Civilprozeßordnung nebst Einführungsgesetz. — Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 25. November. Se. Majestät der Kaiser und König, welcher am gestrigen Abend die Vorstellungen im Schauspiel- und im Opernhause besuchte, nahm heute Vormittags den Vortrag der Hofmarschälle entgegen, empfing den kommandirenden General des 7. Armeekorps, Grafen Stolberg-Wernigerode und einige andere höhere Militärs, arbeitete mit dem Chef des Civilkabinets und hatte Mittags eine längere Conferenz mit dem Finanzminister Camphausen. Um 5 Uhr folgt Se. Majestät einer Einladung der Kronprinzessin zum Diner nach dem kronprinzlichen Palais.

— Der Schluß der gegenwärtigen Session des Reichstages ist zwar jetzt noch nicht mit Bestimmtheit vorauszusehen doch läßt sich doch schon jetzt mit großer Bestimmtheit voraussagen, daß es nicht möglich werden wird, wie man ursprünglich bei der parlamentarischen Zeitberechnung glaubte, die Session schon mit dem Weihnachtsfest zu schließen, und in Abgeordnetenkreisen gewinnt sogar die Befürchtung Raum daß auch der 15. Januar nicht als der Abschluß der gegenwärtigen Session angenommen werden kann. Nicht allein, daß noch zahlreiche und wichtige Vorlagen ihrer Erledigung harren, und daß die Etatsberathungen noch nicht einmal in der zweiten Lesung begonnen haben, sondern es gelangen auch nach täglich neue Vorlagen zur Erledigung in dieser Session an den Reichstag. So ist erst heut wiederum Seitens des Bundesrathes der Gesetzentwurf betreffend eine Anleihe für die Reichslande Elsaß-Lotbringen dem Reichstage zugegangen, der voraussichtlich in nicht geringem Maße, wie alle auf die Reichslande bezüglichen Angelegenheiten den Reichstag beschäftigen wird, weil die Ansichten über diese Anleihe unter den Mitgliedern sehr getheilt sind.

— Dem Direktorium des Germanischen National-Museums zu Nürnberg ist der Verkauf von Loosen einer behufs Wiederaufbaues des Augustiner-Klosters daselbst veranstalteten Lotterie von Kunstwerken gestattet worden.

— Um dem Betriebe der Werft zu Wilhelmshaven die des Etablissements entsprechende Ausdehnung zu geben, muß für 1876 die Zahl der Arbeiter auf mindestens 1800 gebracht werden. Bei der verhältnißmäßig geringen Zahl zusagender Privatwohnungen und da nach den gewonnenen Erfahrungen auf eine Vermehrung derselben durch private Bauthätigkeit nicht zu rechnen ist, muß der Mehrzahl dieser Arbeiter Unterkunft in fiskalischen Häusern geboten werden, wenn die Heranziehung auswärtiger Arbeiter ferner gelingen soll. Es ist deshalb gegenwärtig die Herstellung von noch 410 Arbeiterwohnungen in Aussicht genommen. Für Unterbeamte sind Privatwohnungen in Wilhelmshaven gar nicht, oder nur zu Miethspreisen von abnormer Höhe zu haben. Die in fiskalischen Gebäuden vorhandenen Wohnungen für Unterbeamte, deren Kopfzahl sich für 1876 auf mindestens 146 belaufen wird, decken das vorliegende dringende Bedürfniß nur zu einem geringen Theile. Auch hier ist auf Abhülfe durch private Bauthätigkeit nicht zu rechnen, und es wird deshalb die Herstellung von noch 100 Wohnungen für Unterbeamte auf Reichskosten für nöthig gehalten.

— Am Montag, Nachmittags nach 2 Uhr, hat sich bei einer Brigade-Steeple-chase der 2. Garde-Cavallerie-Brigade bei Dorf Fahrland nahe Potsdam ein sehr beklagenswerther Unglücksfall ereignet, indem der Premier-Lieutenant im 1. Garde-Ulanen-Regiment Karl Graf zu Stolberg-Wernigerode durch einen Sturz das Leben verlor. Beim Nehmen des zweiten Hindernisses stürzte er so unglücklich, daß der Tod unmittelbar erfolgte, wahrscheinlich infolge eines Bruches des Schädels, welchen die harten Sateltheile des sich überschlagenden Pferdes mehrere Zoll lang gespalten hatten. Graf Karl (geb. den 18. August 1845) war der zweite Sohn des Generallieutenants Wilhelm Grafen zu Stolberg-Wernigerode, commandirenden Generals des 7. Armeecorps zu Münster.

— Die österreichische Postverwaltung macht darauf aufmerksam, daß öfters Geldbriefe aus Deutschland nach Italien nur mit zwei Siegeln versehen zur Beförderung eingegangen seien. Die deutschen Postämter sind infolge dessen daran erinnert worden, daß Briefe mit Werthangabe nach Italien unter Kreuzcouvert gelegt und mit fünf Siegeln verschlossen sein müssen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 24. November. Abgeordnetenhaus. Bei Beginn der heutigen Sitzung beantwortete der Handesminister einige in Eisenbahnangelegenheiten an die Regierung gerichtete Interpellationen und erklärte, daß im Jahre 1872 10 Millionen Gulden an Subventionen gewährt worden seien und 245 Meilen Eisenbahn im Bau begriffen waren, von denen für 1873 noch 123 Meilen zum Ausbau verblieben. Im Jahre 1874 seien 95 neue Meilen hinzugekommen. Für 1875 werde der Staat fast 50 Millionen Fl. verausgaben. Eine größere Belastung des Eisenbahnbudgets halte die Regierung mit Rücksicht auf die obwaltenden Umstände für inopportun; für das Jahr 1876 sei der Bau von 100 Meilen Eisenbahn bereits gesichert. Der Minister verspricht die Vorlage eines detaillirten Programmes, sowie eine Reform der Gesetze über den Bau von Eisenbahnen und glaubt durch diese Erklärung einer detaillirten Beantwortung der bezüglichen Interpellationen überhoben zu sein. Die Rede des Ministers wurde beifällig aufgenommen und darauf die Debatte über das Aktiengesetz fortgesetzt..

Schweiz. Bern, 24. November. Mit Ausnahme des Albulapasses ist auf sämmtlichen Poststraßen über die Alpenpässe der Verkehr wieder hergestellt. — In Genf sind bei den hier stattgehabten Nachwahlen zum großen Rathe die 19 Kandidaten der liberal-radikalen Partei gewählt worden.

Frankreich. Paris 23. Novbr. Ueber die Gemeinderathswahlen ergehen von den hiesigen Blättern folgende Auslassungen. „Gegen alle Gewohnheit,“ schreibt der bonapartistische „Ordre“, „hat der Minister des Innern der Presse noch keine der Depeschen mitgetheilt, welche ihm vorige Nacht über die Wahlen zugegangen sind. Er denkt wahrscheinlich, schlimme Nachrichten müssen so spät als möglich veröffentlicht werden“ Der „Francais“ spendet sich und seinen Freundeu den Trost, daß die Landgemeinden vorwiegend konservative Wahlen getroffen haben. Die „Presse“ erklärt die großen Siege der Republikaner zum Theil dadurch, daß die Konservativen bei der Wahl der Kandidaten so edel waren, auf die politische Farbe nicht zu achten und Republikaner, die ihnen im Uebrigen zusagten, in ihre Listen aufznnehmen. Die Radikalen, fügt sie hinzu, haben ihre Wählerpflichten freilich anders aufgefaßt und aus den Gemeindewahlen eine Vorrede zu den nächsten allgemeinen Wahlen gemacht. Der „Bien public,“ das Organ des Herrn Thiers, schreibt: „Die Resultate der gestrigen Gemeindewahlen sind größtentheils sehr zufriedenstellend. Die Städte haben einen neuen Beweis ihrer Anhänglichkeit an die republikanische Sache abgelegt.“

Der „Nat. Ztg.“ wird am 27. aus Paris gemeldet:

Nach einer als ziemlich geuau anzusehenden Aufstellung über die jüngsten Munizipalwahlen werden von 25,000 Gemeinderäthen etwa 6000 eine radikale Majorität haben und unter den am Sonntag gewählten 428,458 Mitgliedern der Munizipalräthe nicht ganz 100,000 Radikale sein. Letzteren genügt es natürlich, daß die Städte meist radikal gewählt haben, um zu versichern, daß ganz Frankreich am Sonntag für die Replublik manifestirt habe. — Die Kaiserin von Rußland fand heute Abend bei ihrer Ankunft im russischen Botschaftspalais ein Begrüßungstelegramm des deutschen Kaisers vor. Der Marschall Mac Mahon ließ die Kaiserin um die Erlaubniß bitten, morgen seinen Respekt bezeugen zu dürfen. Die Kaiserin war durch die Reise sehr angegriffen.

Dem „W. T. B.“ wird aus Paris unterm 25. d. Mts. gemeldet: „Dem Soleil“ zufolge würden in der Zusammensetzung des Ministeriums bis nach den bevorstehenden Weihnachtsferien keinerlei Veränderungen eintreten und würde auch die Berathung der konstitutionellen Fragen bis dahin verschoben werden. — Der hiesige Munizipalrath hat den Antrag, die Berathung über die neue 22-Millionen-Anleihe zu vertagen, mit 40 gegen 25 Stimmen abgelehnt.“

Paris 25. November. Nach hier eingegangenen amtlichen Mittheilungen aus Algier sind dort weder Unruhen ausgebrochen noch Verhaftungen von Häuptlingen einzelner Stämme vorgenommen worden. — Die nach Algier geflüchteten Marokkaner und Tunesen sind entwaffnet und theilweise bereits wieder in ihre Heimath zurückgekehrt.

Großbritannien. London, 24. Novbr. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Bombay hat Sir Ali Khan die Verhaftung von Jacub Khan aus Besorgniß vornehmen lassen, daß Letzter Herat an Persien abtreten werde. — Nach Berichten, welche der „Times“ aus Kalkutta zugegangen sind, fürchtet man dort, daß die Gefangensetzung von Jacub Khan ernsthafte Verwickelungen zur Folge haben und zu einer Intervention der Regierung von Ostindien Veranlassung geben könne.

— Dover, 24. November. Die Kaiserin von Rußland hat sich heute Vormittag um ½11 Uhr in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers und des Großfürsten Alexis nach Calais eingeschifft Der Herzog von Edinburg, Graf Schuwaloff und Viscont Sidney geleiteten die Kaiserin bis Dover. Die gesammte Garnison bildete die Ehrenwache.

— London, 25. November. Der „Times“ wird aus Alexandrien gemeldet, daß Frankreich nunmehr seine Zustimmung zu einer Reform der ägyptischen Gerichtsorganisation ertheilt habe. Es ist bereits eine Konvention zu diesem Zwecke unterzeichnet, welche der Nationalversammlung zur Beschlußfassung unterbreitet werden soll. — Bei der Parlamentswahl in Birkenhead ist der Kandidat der Konservativen, Magiver, mit 3421 Stimmen gewählt worden; der liberale Gegenkandidat Stitt erhielt 2474 Stimmen. — Nach einer dem „Reuterschen Bureau“ aus Buenos-Ayres zugegangenen Meldung vom 21. d. Mts herrscht in der Stadt vollständige Ruhe und sind die Fremden in keiner Weise behelligt worden. Der Aufstand ist bisher auf die Provinzen im Innern beschränkt geblieben. Die Wirkungen desselben machen sich in der Hauptstadt wenig bemerklich, die Schifffahrt ist ungehemmt und die Kriegsschiffe der auswärtigen Mächte haben ohne Ausnahme ihre Station nicht verlassen. Die Banken sind sämmtlich geöffnet, auch die argentinische Bank, welche eine Zeit lang geschlossen war, hat ihre Geschäfte wieder aufgenommen. — In Montevideo herrscht vollständig Ruhe.

Italien. (Maßregelung von Geistlichen.) Dem „Popolo Romano“ zufolge hat Pius IX. befohlen, alle Geistlichen, welche sich am 8. und 15. d. Mts. an den Parlamentswahlen betheiligt haben, a divinis zu suspendiren, d. h. ihnen bis auf Weiteres die Ausübung ihrer geistlichen Funktionen zu untersagen. Der Papst hatte den gläubigen Katholiken bekanntlich von der Betheiligung an der Wahl abgerathen und die Annahme eines Mandats als geradezu kirchenfeindlich bezeichnet.

Spanien. (Politische Kundgebungen bei den Carlisten und den Regierungstruppen. Seit einigen Tagen ist viel von einem angeblich in Estella erfolgten Pronunciamento kriegsmüder carlistischer Offiziere zu Gunsten des Don Alfonso (des ältesten Sohnes der Ex-Königin Isabella) die Rede. Dieses Gerücht, demzufolge die Demonstranten sofort verhaftet worden wären, bedarf jedenfalls noch sehr der Bestätigung, wenn es auch allbekannt ist, daß nicht wenige carlistische Offiziere im Grunde ihres Herzens Alfonsisten sind und nur durch äußere Umstände gezwungen wurden, Don Carlos ihre Dienste anzubieten. Ueberhaupt neigt ein großer Theil der gebildeteren, und besitzenden Spanier, besonders die Offiziere der Regierungs-Armee zum Alfonsismus hin. Sie wollen aber das Ende des Carlistenaufstandes abwarten, um die Verwirrung in Spanien nicht noch zu vergrößern, ehe sie sich zu Gunsten des Prinzen erklären. Auch sind sie durchaus nicht gewillt, fremde Hülfe in Anspruch zu nehmen oder sich dieselbe auch nur gefallen zu lassen. Letzteres betonen sie besonders jetzt, da es schien, als ob Frankreich sich ihrer annehmen wollte. — Im Gegensatz zu obigem Gerücht veröffentlicht die „Correspondencia“ mehrere Schriftstücke, laut deren sich eine große Anzahl von Offizieren aller Grade für die Republik entschieden hätte. Daß gegenwärtig, inmitten des Kriegszustandes vom Offiziercorps der Regierungsarmee in dieser Weise Politik getrieben wird, wirft auf die militärischen Verhältnisse Spaniens ein nicht eben günstiges Licht.

In Cadiz, Santander und Vigo sind, wie uns von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, von den in den Vereinigten Staaten vou der Regierung bestellten Gewehren und Munition die ersten Ladungen in den jüngsten Tagen eingetroffen und den Regierungsbeamten allein 22,000 Remingtongewehre überliefert worden, deren Anfertigung von spanischen Offizieren überwacht worden ist Weitere Kargos werden in nächster Zeit erwartct.

Provinzielles.

Culm. Der Einwohner Gerwatzki in Trzebcz wurde in der Nacht vom 16 zum 17 in der Nähe des dortigen Kruges von vielen Messerstichen durchbohrt ermordet gefunden. Derselbe hinterläßt die Frau mit 5 kleinen Kindern.

Graudenz, 25 November. Für Simultanschulen empfiehlt die Regierung zu Marienwerder die Einführung des Lesebuches vom Schulrath Bock. Von Sachverständigen wird uns versichert, daß dies Lesebuch entschieden praktischer sei, als das allen katholischen Schulen Westpreußens gegen den Widerspruch der Lehrer aufgenöthigte Arendt'sche Lesebuch, nach welchem die Kinder namentlich in den Realien niemals etwas tüchtiges lernen können. (Ges.)

— Die Gymnasiallehrer Dr. Viertel zu Königsberg und A. v. Morstein in Posen sind zu Oberlehrern am K. Wilhelms-Gymnasium zu Königsberg ernannt worden.

= Schwetz, 26. November. (D. C.) Auf den Antrag des Besitzers, Herzogs Dino Talleyrand-Perigoro (früherer Besitzer Dr. Strousberg), ist dem Rittergute Lianneck im hiesigen Kreise der deutsche Name „Sternbach“ und dem Rittergute Mszanno der deutsche Name „Marienfelde“ beigelegt worden. — In Folge des Eisganges auf der Weichsel ist die fliegende Fähre abgetragen worden und der Traject per Kahn bei Tag und Nacht. —

Pr. Holland. Auf dem Standesamte zu S. bei Pr. Holland spielte sich kürzlich folgende heitere Scene ab. Es erschien daselbst ein Knecht behufs Bestellung des Aufgebots und hatte, damit seine Braut die erforderlichen Angaben selbst mache, dieselbe auch mi genommen. Während nun der Herr Standesbeamte die Schreibmaterialien hervorsucht, tritt noch ein zweites junges Mädchen ins Zimmer, stellte sich auch als Braut des Knechtes vor, und begehrt die Eintragung ihres Namens. Den sich entspinnenden Disput unterbricht endlich der Beamte durch die Frage? Welche von den beiden soll ich denn nun einschreiben? Erwartungsvolle bange Pause. — „I, wenn ich mir die Sache recht bedenke“, sagt unser Held, „dann heirathe ich — keine“, und war im Nu zur Thüre hinaus, die verblüfften Heiraths Kandidatinnen zurücklassend.

Tilsit, 23. November. Von den bei der Kesselexplosion am Freitag verunglückten Arbeitern ist einer, Max Aschmann wenige Stunden nach seiner Aufnahme in der Heilanstalt, gestorben. Zwei andere, der Bruder des Verstorbenen David Aschmann und Schiemann schweben noch in Lebensgefahr. Die beiden letzten, die Arbeiter Gauptis und Schiedat, die weniger schwer verletzt sind, erwarten ihre Wiederherstellung. Die Angehörigen des Schiedat der nur im Gesicht verüht, dessen Augenlicht aber nicht gefährdet ist haben sogar beantragt, denselben ihrer Pflege zu überlassen. (T. W.)

Oels, 23. November. Einem hiesigen Fuhrwerksbesitzer wurde heute Nacht ein gedeckter Wagen im Werthe von 150 Thlr. gestohlen. Zur Fortschaffung haben die Diebe zwei Pferde benutzt, welche kurz vorher einem andern Fuhrwerksbesitzer (auf der Breslauerstraße) gestohlen worden sind. Auch ein paar englische Pferdgeschirre sind von den Dieben annectirt worden Die Spur des Wagens wurde bis zum Dorfe Schmarse verfolgt.

Baron Tellmann behauptete, Adele müsse sich heut gar nicht amüsirt haben, denn sie saß während des Cotillons fast stumm neben ihm, versicherte ihm aber, daß er sich darin irre.

Gegen zwölf Uhr fuhr man nach Hause, die Nacht war wunderschön, die blühenden Linden durchhauchten die Luft und versetzten in jene Stimmung, von der aus man allein die Dichtung des „Sommernachtstraum's“ verstehen kann. Adele behauptete, es wäre eigentlich Unrecht, daß man solche Nacht verschlafe: „übrigens bin ich auch noch gar nicht müde“, erklärte sie, „und hätte Lust, noch irgend etwas zu unternehmen, Hedwig, schlage etwas vor!“

Die Gräfin schalt ein wenig, daß Adele doch nie lernen würde, wie andere Mädchen verständig und gesetzt zu werden, und wünschte ihrerseits, daß sie schon in ihrem Bett läge.

„O, ich hab's“, rief Adele plötzlich, „wir haben neulich den Sonnenaufgang verschlafen, Hedwig sieh dort jenen hellen Schein — in einer Viertelstunde wird der Mond aufgehen, laß uns dieses Schauspiel genießen — es giebt keinen besseren Punkt dazu, als die alte Burg — wir sind sogleich da — und aus dem epheuumrankten gotihschen Fenster muß es ein herrlicher Anblick sein — dabei ist es noch nicht eins, also die Geisterstunde noch nicht vorüber.“

„Du bist ein Wildfang, Adele, zürnte die Mutter, „und wirst morgen diese romantische Idee gewiß sehr bereuen!“

„Du schweigst ja ganz, Hedwig; begeisterst Du Dich denn gar nicht für diese Idee?“ fragte Adele.

„O, gewiß,“ erklärte Hedwig — „ich denke mir diese Partie sehr schön, doch da es die Frau Gräfin nicht zu wünschen scheint — —“

„O, Mama erlaubt es“ — fiel Adele ein, und bat und schmeichelte, bis die Gräfin sagte: „Nun meinetwegen, Kinder, thut was ihr wollt, wenn ich nur nicht mit muß, und die Fledermäuse im alten Thurm aufstören soll — aber bleibt nicht zu lange, denn ich fahre nach Hause und schicke den Wagen gleich wieder zurück.“

(Forts. folgt.)

Auf die Wiedererlangung des Wagens ist eine Belohnung von 10 Thlr. ausgesetzt.

Verschiedenes.

— Die deutschen Expeditionen zur Beobachtung des Venusdurchganges haben bis jetzt nach den darüber eingegangenen Nachrichten günstige Reiseschicksale gehabt und werden nunmehr sämmtlich an ihre Bestimmungsorte gelangt sein.

1) Ueber die nach Kerguelenland bestimmte und auf der „Gazelle" dahin gebrachte Expedition haben wir wiederholt berichtet.

2) Die nach der Auckland-Insel bestimmte Expedition ist am 17. September vollzählig in Melbourne versammelt gewesen, um von dort aus mit einem an Ort und Stelle gecharterten Schiffe, welches von zwei Offizieren der Kaiserlichen Marine geführt sein wird, sich nach ihrem Ziele zu begeben. Bekanntlich war ein Theil der Mitglieder dieser Expedition, darunter die beiden erwähnten Herren Offiziere, über Suez per Dampfer nach Melbourne vorausgegangen, während die übrigen Mitglieder mit dem Klipperschiff „Darham" den Weg um die Südspitze von Afrika gemacht haben.

3) Die Expedition nach China ist am 17. October wohlbehalten in Sanghai angekommen, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie ihren Bestimmungsort Tschifu im nordöstlichen China frühzeitig erreicht haben wird.

4) Von der Expedition nach der Insel Mauritius wird gemeldet, daß dieselbe Aden wohlbehalten passirt hat.

5) Die Expedition nach Ispahan, über welche zur Zeit die neuesten Detailnachrichten vorliegen, hat ihren Bestimmungsort am 4. November in bester Verfassung erreicht und ihre Instrumente bereits aufgestellt.

Zur Bestimmung der geographischen Länge der Station Ispahan beginnt in diesen Tagen eine Reihe von direkten electrischen Signalgebungen zwischen Berlin und Ispahan auf der bekannten indisch-europäischen Telegraphenlinie. Diese Operationen werden Nachts zwischen 1 und 2 Uhr direkt zwischen der Berliner Sternwarte und der astronomischen Station in Ispahan stattfinden, wozu die betreffenden Telegraphen-Verwaltungen in liberalster Weise ihre Leitungen zur Verfügung gestellt haben, während für die Herstellung der für diese große Landstrecke erforderlichen komplizirteren Einrichtungen auf der Sternwarte Herr Dr. W. Siemens seine Hülfe aufs freundlichste gewährt.

Von allen oben genannten Expeditionen sind die dankbarsten Mittheilungen über die aller Orten gewährte Unterstützung von Seiten der deutschen Konsularbeamten, sowie durch Beamte und Privatleute anderer Nationenen eingegangen.

Ganz besonders wird von der persischen Expedition die hohe Gastlichkeit der Kaiserlich russischen Regierung und aller ihrer Beamten, die überaus freundliche Aufnahme von Seiten des russischen Konsuls in Rescht am Kaspischen Meere, und die wetteifernde Güte, mit welcher sich der Kaiserlich russische und Königlich großbritannische Gesandte am persischen Hofe zu Teheran der Mitglieder der deutschen Expedition angenommen haben, gerühmt.

— Ein originelles Ehepaar. Vom Stralauer Platze in Berlin aus wurden dieser Tage die irdischen Reste einer 84jährigen Wittwe zur Erde bestattet, welche seiner Zeit mit ihrem „theuren" Gatten das originellste Berliner Ehepaar bildete und nicht nur dem ganzen Stralauer Viertel, sondern weit über dessen Weichbild hinaus die heitersten Tagesgeschichten lieferte. Eine „Hünenjungfrau," war sie durch den Tod ihres Vaters vor etwa sechzig Jahren in den Besitz mehrerer Schiffe gekommen, ihre stolze Flotte beherrschte die Wellen der Spree weithin thalauf und thalab, ihre gewaltige Stimme kommandirte mit Donnerwort die rauhen Schiffsknechte, und wenn das Wort nicht half, dann half ein Paar mächtiger Fäuste. Fünf Männer hatte sie bereits gefreit und wieder begraben, bis das Schicksal ihr den letzten in die Arme führte, welchen sie nur um ein Jahr überleben sollte. W. war im Besitze eines riesenhaften Humors, ein Lebemann in des Wortes verwegenster Bedeutung, während die Gattin — als gewaltige Herrin des Hauses oder vielmehr der Häuser — die erworbenen Reichthümer zu erhalten und zu vermehren bemüht war. Da gab es freilich nicht immer „guten Klang" und endlich — schon in hohen Jahren — trennte sich die Frau von dem Manne, aber nicht so, daß sie nicht jederzeit für seine Ausgaben aufgekommen wäre. Und diese waren manchmal nicht gering. Nur ein Beispiel! W. sitzt eines Morgens gemüthlich mit einigen alten Spießbrüdern in einer seiner Stammkneipen beim Frühschoppen, da kommt ein lustiger Zechbruder herein, eilt grüßend auf ihn zu und ruft: „Was, ein Mann wie Du sitzt bei gemeinem Bier? Weg mit dem Plunder, Herr Wirth, Champagner her!" Bei diesen Worten streift er mit ausgestrecktem Arm Gläser, Teller, Alles, was sich auf dem Tische befindet, auf den Boden. — Das was unserm W. der willkommene Mann. Wein mußte in Strömen fließen, mittrinken mußte, wer eine Kehle hatte. Zwei- auch dreimal vierundzwanzig Stunden wurde fortgetafelt — bis zum Niedersinken! Die Gattin hatte während dessen sich nicht getraut, ein anständiges Mittagsmahl zu genießen; hatte aus lauter Sparsamkeit einen langen Tag alte, rostige Nägel gerade geklopft oder ihre Strümpfe gestopft, deren ursprüngliche Farbe nicht mehr zu erkennen war. Dafür konnte sie nächstens die Rechnung für jene drei lustigen Tage im Betrage von einigen hundert Thalern bezahlen, was freilich nicht ohne ein heftiges Donnerwetter für den „theuren" Gatten, den „schlechten" Wirth und die „lumpigen Saufbrüder" abging. — Die sechs Ehen waren übrigens kinderlos und entfernte Verwandte sind die lachenden Erben eines Vermögens, welches weit über eine viertel Million Thaler beträgt.

(B. T. Bl.)

Lokales.

— **Concert.** Am Abend des 25., an welchem Hr. Kapellmeister Prill mit seinen drei Kindern ein zweites Concert gab, hatte sich ein zahlreicheres Publikum im Saale des Artushofes eingefunden, und zeigte sich von den Leistungen der jungen Musiker ebenfalls sehr befriedigt. Das exacte Zusammenspiel namentlich verdient entschiedenes Lob und spricht deutlich für die gute und gründliche Ausbildung der jugendlichen Künstler. Das Concert machte einen sehr guten Eindruck, sämmtliche Piecen wurden mit verdientem Beifall aufgenommen, namentlich die von Carl P., dem jüngsten, vorgetragenen Solis auf dem Piano (Nr. 2) und der Violine (Nr. 11) und die von Paul P. geblasenen Solis für Piston (Nr. 7 und 11); bei dem letztern gaben die von Hrn. P. d. V. in einem Nebenzimmer ausgeführten Echos eine höchst angenehme Ueberraschung. Freunde der Tonkunst, welche die weiteren Concerte der Familie P. besuchen, werden in diesen gewiß erquickende Stunden verleben.

— **Veränderungen im Aussehen der Stadt.** Wer täglich die Straßen einer Stadt durchwandert, gelegentlich hier und da in einen Laden oder eine Wohnung eintritt, der erwähnt wohl auch einmal im Gespräch vollzogene oder sich vollziehende Umgestaltungen, aber sobald das Neue nicht mehr ganz jung ist und man sich an dasselbe schon gewöhnt hat, wird auch die Erinnerung an die früheren Zustände fast täglich schwächer. So dürften jetzt nur noch wenige Bewohner unserer Stadt in ihrem Gedächtniß ein Bild des Anblicks bewahren, welchen die kurze Straßenstrecke, die jetzt gewöhnlich mit dem Namen „Passage" bezeichnet wird, vor 50 Jahren gewährte. Nicht nur wurde diese jetzt breiteste Strecke unserer Straßen durch das weit in die breite Straße vorspringende, dem verst. Friseur May gehörende Haus verengt, sondern zwischen diesem und dem gegenüberliegenden (Putzhandlung von Fr. Klebs) stand auch noch ein kleinerer Bruder des berühmten Pauliner Thurms, das Kesselthor, mit einer so engen Durchfahrt, daß wenn ein Wagen dieselbe passirte, kein Fußgänger daneben sich durchwinden konnte. In dieser Durchfahrt lag zugleich das Pflaster so tief und schlecht, daß bei nassem Winterwetter nicht nur Tänzer-, sondern Springer-Kunststücke gemacht werden mußten, um trockenen Fußes den Weg zwischen Alt- und Neustadt zurückzulegen. Und hinter diesem Thor, auf der neustädtischen Seite, da sah es auch gar nicht freundlich und einladend aus. Die Häuser an der rechten Seite der Straße (für den von der Altstadt kommenden) waren allerdings altmodisch, aber sie waren weder in edlem gothischen, noch in dem charaktervollen hanseatischen Stil angelegt, sondern eben nur alt und häßlich. Von den steil aufsteigenden, mit polnischen Pfannen belegten Dächern ragten weit über diese metallene Röhren vor, aus deren groß aufgesperrten Drachenmäulern bei jedem Regen das Wasser in dickem Strome bis mitten auf die Straße stürzte, und deren Beschreitung gefährlich machte; und die Baustellen links waren auch nicht schöner besetzt; dort standen kleine und unansehnliche Häuser, denen zum Theil schon der hanseatische Giebel genommen und statt deren die geschmacklose platte Nase aufgedrückt war, und einige noch kleinere und noch unschönere Ladenbuden, aus denen unmittelbar nach der Straße hin gehandelt und verkauft wurde. Auch der Eingang zu dem längs der Bache laufenden Wege war nicht frei und offen wie jetzt, sondern über dem Gerinne der Bache stand ein Haus und ein enger, grade nur für einen Wagen nothdürftig hinreichender und überdeckter thorwegartiger Durchlaß — zugleich Lagerort für mancherlei Unrath — gewährte den Zugang zu der Straße „an der Bache". Von der Unbequemlichkeit des Weges hatten wir noch bis zum Herbst v. J. täglich Beweise, nur muß bedacht werden, daß, so lange das Kesselthor noch stand, diese Straßenstrecke durch vorspringende Kellerthüren und vor den Häusern aufgestellte Banken noch mehr verengt wurde, daß damals an den Seiten kein Trottoir lag und der Fußsteig keineswegs zum Gehen, höchstens zum Fallen und so eingerichtet war, daß ihn Niemand freiwillig, sondern nur, wenn Wagengedränge zum Ausweichen zwang, mit Vorsicht betrat. Wer sein Gedächtniß oder seine Phantasie in den Stand setzt, sich das Bild der früheren Zustände zu vergegenwärtigen, der wird sich über die nach langem Bemühen endlich in diesem Jahre herbeigeführte Aenderung und Besserung doppelt freuen.

Für den Handel und die Industrie war jene verkommene Gegend natürlich nicht geeignet; ein Kram von Eisenwaaren auf der einen, eine Riemerwerkstatt auf der anderen Seite waren die einzigen einigermaßen nennenswerthen Geschäfte, die dort betrieben wurden.

Wie haben sich die Zeiten und die Umstände geändert!

Zunächst wenden wir unsere Aufmerksamkeit auf den Eingang zu der nach der Neustadt führenden Straße. Noch im vorigen Winter war das Passiren dieses Einganges oft mit großen Schwierigkeiten verbunden, welche der breite aber flach liegende Rinnstein durch ungenügende Abführung des zufließenden Wassers bereitete. Dem ist durch die Anlage neuer mit Granitwänden versehener und gedeckten Abflüße vorgebeugt, und ohne Umwege und Sprünge können jetzt Fuhrwerke und Fußgänger von einem Stadttheil in den anderen gelangen. Trottoir war zwar auf den Bürgersteigen schon seit mehreren Jahren gelegt, aber so schmal — es war ja nicht mehr Raum dafür vorhanden, daß höchstens eine Person auf den Fußsteigen gehen konnte und ein Ausweichen nur durch Eintreten in eine Hausthür möglich war. Jetzt liegen die Granitplatten dort so breit als irgend wo anders in der Stadt, und die Gefahr dort unter die Räder u. Wagen zu gerathen ist glücklich beseitigt. Und die Gebäude zur Seite der Straße, wie haben sich diese verändert seit jener Zeit in der sie noch von dem schützenden Thurme des Kesselthores vor verächtlichen Blicken auf ihren unerfreulichen Zustand geschützt wurden. Rechts von der Altstadt aus präsentirt sich jetzt von zwei Putzhandlungen eingerahmt, aus vier großen und elegant besetzten Schaufenster leuchtend u. lockend das reich versehene Glas- und Porzellan-Lager des Herren Heins, und bietet ein würdiges Seitenstück zu den neu entstandenen, auf der linken Seite ihm gegenüberliegenden sechs Läden, die eine Zierde der Neustadt bilden, welche bis auf die neueste Zeit sich nur wenig offener kaufmännischer Geschäfte erfreute, namentlich solcher nicht, wie sie in den 6 neu angelegten Läden eingerichtet sind. Die hiesigen Knabenschulen haben bereits seit langer Zeit in der Neustadt ihre Stelle, die Mädchenschulen werden auch dorthin verlegt werden, was ist natürlicher, als daß auch auf der Neustadt eine Buchhandlung etablirt ist, in welcher Herr Walter Lambeck alle für Schüler und Lehrer erforderlichen Lehr- und Lern-Hülfsmittel von dem kleinsten Schreibmaterial bis zu den dickleibigsten Büchern für die Käufer bereit hält, die freilich in seinem Laden auch noch manches andere suchen und finden können, als z. B. Photographieen bemerkenswerther Gebäude, berühmter Künstler, Gelehrten, Staatsmänner 2c. 2c. in dem beliebten Kabinetformat, eine reiche Auswahl anderer pittoresker sowie musikalischer Werke, letztere vorzugsweise in den von Peters und von Breitkopf & Härtel edirten Sammlungen, aus welchen auch ein großer Vorrath für die Musikalien-Leih-Anstalt übernommen ist. Das Schaufenster ist mit Landkarten, Globen, fein gebundenen Büchern, Bildern 2c. 2c. geschmackvoll decorirt, während im Laden selbst für die Bequemlichkeit der Käufer beim Besehen und Auswählen von Druckwerken, Abbildungen 2c. 2c. aufs Beste gesorgt ist. Neben dieser weichen, weißen und bunten Waare bietet Herr Wardacki, der sich nach mehr als 12jähriger Thätigkeit in anderen hiesigen Geschäften jetzt selbst etablirt hat, hartes und schwarzes Eisenzeug, und stellt neben den in Eisenhandlungen gebräuchlichen Sachen, Haus- und Küchengeräthen, namentlich sehr zweckmäßige Petroleumlampen, Kochmaschinen neuester Hamburger Construction, Gegenstände zum Gebrauch für die Landwirthschaft und für Handwerker den Käufern zur Verfügung. Den 3. Laden hat Herr Dekuszynski mit Kurz und Weißwaaren in großer Auswahl, Bijouterien, Herren-Filzhüten angefüllt, neben denen echte russische Boots für Herren, Damen und Kinder, Regenschirme, Stöcke, Platz gefunden haben, auch Stickereien, Lederwaaren, Reiseeffekten nicht fehlen. Käufer und besonders Käuferinnen werden für viele von ihnen gesuchte Sachen dort Befriedigung finden. Rauchfreunde bietet der Laden von Levy jun. verschiedene Sorten von Eigarren, Tabacken und Rauchhülfsmitteln, und neben diesen vier in dem Hause des Hrn. E. Schwartz befindlichen Läden haben sich in den beiden des vom Hrn. A. Hirschberger errichteten Gebäudes Hr. Lesser Cohn und Hr. Fabian etablirt, von denen der erstere hier für sein früher in der Butterst. betriebenes Geschäft günstigeren Raum gewonnen hat, der es ihm möglich macht mit den anderen hier bestehenden Galanterieläden möglichst Concurrenz zu halten, was sich besonders für den Absatz von Spielsachen zur Weihnachtszeit für ihn vortheilhaft zeigen wird. An der Ecke nach der Altstadt zu liegt die Schnittwaaren-Handlung von Fabian, deren Schaufenster gleichfalls einen guten Eindruck macht. In allen diesen Läden werden nur trockene Geschäfte betrieben, damit es aber auch an der nöthigen Feuchtigkeit nicht fehle, hat unter dem Fabianschen Laden Hr. Brunck aus Bromberg einen Bierkeller eröffnet, der sich durch freundliches Licht und bequeme Sitzeinrichtungen neben gutem Getränk empfiehlt.

Alle diese Läden sind äußerlich so elegant ausgestattet, im Innern so richtig assortirt, daß man mit Freuden den großen Fortschritt wahrnehmen und anerkennen muß, den Thorn im Betriebe der kaufmännischen Gewerbe gemacht hat, zumal die älteren, in den Hauptstraßen und an den Plätzen der Stadt belegenen Geschäfte in der geschmackvollen und würdigen Ausstattung ihrer Läden keineswegs zurückgeblieben sind, vielmehr großen Theils den neuen in der „Passage" angelegten zum Muster gedient haben.

Getreide-Markt.

Thorn, den 25. November. (Georg Hirschfeld.)
Weizen nach Qualität 56—61 Thlr. per 2000 Pfd.
Roggen 51—54 Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste 50—53 Thlr. pro 2000 Pfund.
Erbsen und Hafer ohne Angebot.
Rübkuchen $2^1/_2$—$2^5/_6$ Thlr. pro 100 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100% $17^1/_2$ thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 26. November 1874.
Fonds: fest.

Russ. Banknoten	$94^{11}/_{16}$
Warschau 8 Tage	$94^7/_{16}$
Poln. Pfandbr. 5%	$79^3/_4$
Poln. Liquidationsbriefe	$69^1/_4$
Westpreuss. do 4%	$95^3/_8$
Westprs. do. $4^1/_2$%	$101^1/_8$
Posen. do. neue 4%	93
Oestr. Banknoten	$91^{13}/_{16}$
Disconto Command. Anth.	$177^3/_8$
Weizen, gelber:	
November	$61^1/_4$
April-Mai 188 Mark — Pf.	
Roggen:	
loco	53
Novbr.	$52^3/_4$
Novbr.-Decbr.	$51^1/_2$
April-Mai 148 Mark — Pf.	
Rüböl:	
November.	$18^1/_2$
Novbr.-Dezbr.	$18^1/_2$
April-Mai 58 Mark — Pf.	
Spiritus:	
loco	18—10
Novbr.	18—16
April-Mai. 57 Mark 50 Pf	

Preuss. Bank-Diskont 6%.
Lombardzinsfuss 7%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 25. November.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. — —
Oesterreichische Silbergulden $96^1/_8$ G.
do. do. ($^1/_4$ Stück) 96 G.
Fremde Banknoten $99^5/_6$ G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99^7/_8$ bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $94^{11}/_{16}$ bz.

Anscheinend unter dem Einfluß von Realisationen seitens der Platzspeculanten ist es heute mit Getreide auf Termine matt gewesen, und haben namentlich die Preise für Weizen und Roggen darunter gelitten, während Hafer sich so ziemlich im Werthe behauptete. Loco-Waare, in allen Getreidegattungen reichlicher angetragen, fand nur schwache Kauflust, hielt sich aber auf ungefähr gestrigem Preis. Gekünd. Weizen 1000 Ctr., Roggen 13,000 Ctr.

Rüböl war eher etwas besser zu lassen, hatte aber nur geringen Verkehr. — Spiritus flaute. Reichliche Zufuhren von loco Waare und Realisationen auf Termine bildeten die Basis des stark überwiegenden Angebots.

Weizen loco 55—70 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 53—59 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 51—64 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 54—66 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 66—78 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 61—64 Thlr. bz.

Leinöl loco $22^1/_2$ thlr. bez.

Rüböl loco $18^3/_8$ thlr. bez.

Petroleum loco $7^5/_6$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 19 thlr. bis 18 thlr. 22 sgr. bezahlt.

Danzig, den 25. November.

Weizen loco wurde am heutigen Markte zwar fest auf gestrige Preise gehalten, doch war die Stimmung im Ganzen dafür ruhiger, und nur beste Qualität brachte leicht gestrige Preise; bunter und rother Weizen war ganz vernachlässigt und sind überhaupt auch nur 150 Tonnen umgesetzt. Bezahlt ist für Sommer- 131, 134 pfd. $58^1/_2$ thlr., bezogen 127 pfd. 59 thlr., hellbunt 130/31, 133/4 pfd. 64, $63^1/_2$, $64^1/_2$ thlr., hochbunt und glasig 129 pfd. 65 thlr., 133 pfd. $65^1/_2$ thlr., 133, 134, 135 pfd. $67^1/_8$ thlr., weiß 131 pfd. 66 thlr. pro Tonne. Termine nicht gehandelt. Regulirungspreis 63 thlr.

Roggen loco flau und billiger verkauft, 120 pfd. zu $52^1/_2$ thlr., 125 pfd. $55^2/_3$ thlr., 127 pfd. $53^1/_8$, $54^1/_2$ thlr. pro Tonne Umsatz 50 Tonnen. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 52 thlr. — Gerste loco kleine 107/8 pfd. 49 thlr., 112 pfd. 54 thlr., große 114 pfd. $58^3/_4$ thlr. pro Tonne. — Spiritus loco ist zu $18^3/_4$ und $18^2/_3$ thlr. pro 10,000 Liter pCt. verkauft und $18^3/_4$ thlr. bleibt Brief.

Breslau, den 25. November.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen sehr lustlos.

Weizen in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto, weißer Weizen $5^{11}/_{12}$—$6^{11}/_{12}$ thl., gelber mit $5^5/_{12}$—$6^1/_3$ Thlr., feinster milder $6^1/_2$ Thlr., — Roggen nur billiger verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto $5^1/_3$ bis $5^{11}/_{12}$ Thlr., feinster über Notiz. — Gerste schwache Kauflust, per 100 Kilogr. neue $5^1/_{12}$—$5^5/_{12}$ Thlr., weiße $5^1/_2$—$5^5/_6$ Thlr. — Hafer gut verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilogramm $5^1/_3$—$5^2/_3$—6 Thlr., feinster über Notiz — Mais in fester Stimmung, per 100 Kil. $4^{11}/_{12}$—$5^1/_{12}$ Thlr. — Erbsen mehr angeboten, per 100 Kil. $6^1/_6$—$7^1/_6$ Thlr. — Bohnen stark gesucht, per 100 Kilogr. $7^1/_6$—$7^1/_2$ Thlr. — Lupinen zu besseren Preisen verkäuflich, per 100 Kilogr. gelbe $4^2/_3$—$5^1/_{12}$ Thlr., blaue $4^1/_2$—5 Thlr.

Oelsaaten gut verkäuflich.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

	Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Hmls.-Ansicht.
		Am 24 November.				
8	Haparanda	342,7	—13,6	N.	2	heiter
"	Petersburg	337,0	—1,8	N.	1	bed., Sch.
"	Moskau	329,3	—0,6	S.	1	bedeckt
6	Memel	337,3	—1,4	O.	1	bedeckt
"	Königsberg	336,9	—1,6	NW.	1	bedeckt
6	Putbus	336,8	—0,3	N.	1	bedeckt
"	Berlin	337,4	0,0	NW.	1	gz. bedeckt
"	Posen	335,2	—0,4	NW.	2	trübe
"	Breslau	332,4	—2,7	NW.	2	bed., Sch.
8	Brüssel	339,8	1,7	O.	2	wen. bew.
6	Köln	338,3	—2,0	SO.	2	heiter
8	Cherbourg	338,8	4,8	SSO.	1	trübe
"	Havre	339,8	3,2	SO.	1	trübe

Station Thorn.

25. Novbr.	Barom. red. 2c. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.
2 Uhr Nm.	336,51	0,6	WNW2	tr. Schnee 5,6
10 Uhr Ab.	336,47	0,5	NW3	tr.
26 Novbr.				
6 Uhr M	336,66	—0,2	NW2	tr.

Wasserstand den 26. November — Fuß $4^1/_2$ Zoll.

Inserate.

Concert-Anzeige.

Donnerstag, den 26. November 1874.
im Saale des Artushofes

Concert

vom Königl. Kapellmeister **Prill** aus Berlin mit seinen Kindern.
Anfang Abends 8 Uhr.
Erster Platz 7½ Sgr. Zweiter Platz 5 Sgr.
Billets sind bei Herrn **Reiche** und Herrn **Justus Wallis** und an der Kasse zu haben.
Täglich neues Programm.
C. Prill.

R. Zimmer's Restaurant,
129. Gerechtestr. 129.
Jeden Abend Concert und humoristische Vorstellung der Damen Capelle des Directors Herrn **Schubert**

Ziegelei-Garten.
Sonnabend, d. 28. Nov. Abds. 6 Uhr
frische Flacki.

Weihnachts-Geschenke!
Es werden von ausgefallenen Haaren alle zu Geschenken sich eignende Gegenstände gefertigt, als: Zöpfe, Ketten, Armbänder, Broschen, Ohrgehänge u. s. w.
J. Jacubowski, Coiffeur,
Gerechte-Straße Nr. 95.

Petroleum-Koch-Apparate
der neuesten und besten Konstruction, unter Garantie, empfehle zu Weihnachts-Geschenken.
August Glogau,
Breitestr. Nr 90a.

Auf die in der gestrigen Nummer dieses Blattes enthaltene Annonce **„Bescheidene Bitte"** diene Folgendes zur Antwort: Der Herr **Kalischer** hat bei seinen hiesigen **Freunden und Verwandten soviel Credit**, daß solch eine öffentliche Bitte nicht nur unpassend, sondern geradezu **bornirt** erscheint.

Es gehört übrigens eine ganz gehörige Portion Dreistigkeit dazu für solch einen Zweck den Namen des Herrn **Dr. Oppenheim** zu mißbrauchen, da demselben Nichts bekannt ist.

Mehrere **wirkliche** Freunde.

Dem Einsender der „Bescheidenen Bitte" für mich bin ich nicht dankbar und bezweifle daß es aus Freundschaft geschehen. Dessen Angaben erkläre ich für gemeine Lügen; ich bin Gottlob in der Lage, keine Menschenhilfe zu beanspruchen und würde jede milde Gabe zurückweisen.

Der unbedeutende Verlust beim Brande ist bereits verschmerzt.

Salomon Kalischer.

Siegellack
zu den **billigsten** Preisen, um damit zu räumen, offerirt
Walter Lambeck.
Elisabethstr. 4.

Dampf-Caffe
in verschiedenen Qualitäten, täglich frisch, offerirt
Carl Matthes,
vormals **H. F. Braun.**

Victoria-Erbsen
bei **Carl Spiller.**

Bekanntmachung.
Adressirung der Postsendungen.

Zur Sicherung schneller Beförderung und Bestellung der Postsendungen müssen auf denselben Adressat und Bestimmungsort so genau bezeichnet sein, daß jeder Ungewißheit vorgebeugt wird. Dabei sind namentlich folgende Punkte zu beachten:

1. Bei Postsendungen nach größeren Orten ist auf der Adresse die Wohnung des Adressaten möglichst genau anzugeben. Auch ist es von Wichtigkeit daß die Wohnungsangabe stets an derselben Stelle der Adresse, nämlich unten rechts, unmittelbar unter der Angabe des Bestimmungsortes, erfolge.

2. Bei der nach Berlin bestimmten Correspondenz ist, außer der Wohnung des Adressaten, der Postbezirk (O., N, NO. 2c.), in welchem die Wohnung sich befindet, auf der Adresse hinter der Ortsbezeichnung „Berlin" zu vermerken.

3. Giebt es mit dem Bestimmungsorte gleich oder ähnlich lautende Postorte, so ist dem Ortsnamen eine zusätzliche Bezeichnung beizufügen. Welche Zusätze für die Ortsnamen im Postverkehr als maßgebend anzusehen sind, ergiebt sich aus dem „Verzeichniß gleichnamiger oder ähnlich lautender Postorte", das zum Preise von einem Silbergroschen pro Exemplar durch Vermittelung jeder Reichs-Postanstalt bezogen werden kann.

4. Wenn der im Reichs-Postgebiet belegene Bestimmungsort zwar mit einer Postanstalt versehen, dessenungeachtet aber nicht als allgemein bekannt anzunehmen ist, so empfiehlt es sich, die Lage des Orts auf der Adresse noch des Näheren zu bezeichnen. Zu derartigen Bezeichnungen eignet sich die Angabe des Staates und bei größeren Staaten des politischen Bezirks (Provinz, Regierungsbezirk u. s. w.), in welchem der Bestimmungsort belegen ist, oder auch die Angabe von größeren Flüssen („an der Oder", „an der Elbe", „am Rhein", „am Main" 2c.), oder von Gebirgen („am Harz", „am Riesengebirge" 2c.) Nicht minder sind zusätzliche Bezeichnungen, wie „in Thüringen", „in der Altmark", „in der Lausitz" 2c. für den Zweck geeignet.

5. Bei Postsendungen nach Ortschaften ohne Postanstalt ist auf der Adresse außer dem eigentlichen Bestimmungsorte noch diejenige Postanstalt anzugeben, von welcher aus die Bestellung der Sendung an den Adressaten bewirkt werden, bz. die Abholung erfolgen soll.

6. Wenn der Bestimmungsort einer Sendung in einem fremden Postgebiete belegen und zu den weniger bekannten Orten zu rechnen ist, so ist außer dem Ortsnamen noch das betreffende Land bz. der Landestheil auf der Adresse anzugeben.

Die Beachtung dieser Punkte wird zur Herbeiführung einer schleunigen der Sendungen an die Adressaten wesentlich beitragen, und es liegt daher im eigenen Interesse der Correspondenten, die Adressen hiernach genau anzufertigen.

Berlin W., den 20. November 1874.

Kaiserl. General-Postamt.

Neuestes Werk
von
Fritz Reuter
als XIV. Band seiner Werke,
herausgegeben
von
Dr. Adolf Wilbrandt.

Inhalt: Fritz Reuter's Leben und Werke von **Dr. A. Wilbrandt.** — Eis gräflicher Geburtstag. — Briefe des Herrn Inspector **Bräsig** an **Fritz Reuter.** — Die Reise nach Braunschweig. — Urgeschichte von Meckelnborg.

Außer der Manigfaltigkeit des Inhalts bemerke ich noch zur Empfehlung dieser letzten Dichtungen Reuters, daß dieselben nach dem Urtheile competenter Kritiker sich den früher erschienenen Bänden nicht allein ebenbürtig anreihen, sondern, daß namentlich die **„Urgeschichte"** die allgemein gehegten hohen Erwartungen noch übertreffen dürfte.

Der Preis ist der der früheren Bände:

Geheftet 1 Thlr.
Im Original-Einwand 1 Thlr. 10 Sgr.

Walter Lambeck.

Trüffeln, Morcheln,
Champignons, Capern,
Oliven, Perlzwiebeln,
Mostrich, Saucen,
feinstes Provencer Oel,
Bohnen, Erbsen, Spargeln,
bei **L. Dammann & Kordes.**

Stein'sche Trocken-Briquettes
zum Austrocknen feuchter Wände wie Neubauten. Preis pro Centner 6 Thlr. 10 Sgr.
General Depot für Ost- und Westpreußen.
bei **Carl Spiller.**

Limburger Käse
in vorzüglicher reifer Waare à Stuck 1½ und 2 Sgr. empfiehlt **E. Szyminski.**

Die von wissenschaftlichen Autoritäten anempfohlene
KRAFT-ESSENZ
ist das beste Mittel, schwächlichen Gliedern wieder frische Kraft zu verleihen, mit Kreuzschmerzen beladenen Personen sicher Linderung zu verschaffen, überhaupt allen rheumatischen Zufällen entgegen zu wirken und vorzubeugen.
In Flaschen à 1,2 Mark = 12 Sgr. zu erhalten bei
Heinrich Netz.



für die gewöhnliche und feinere Küche.

19. Auflage.
1874.
Rechnet nach neuem Maass u. Gewicht.

Mit 1900 zuverlässigen und selbstgeprüften Rezepten. Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen. **Neunzehnte Auflage.** 1874. Vorzüge des Davidis'schen Kochbuchs: **Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Reichhaltigkeit, Sparsamkeit.** Treffliches Braut-, Hochzeits- und Geburtstagsgeschenk. Preis broch. 1 Thlr., elegant gebunden 1 Thlr. 10 Sgr. **Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig, vorräthig** bei
Walter Lambeck in Thorn,
Elisabethstr. Nr. 4.

Im Februar 1875 sollen auf eine Reihe von Jahren gegen Zinsen auf ein Thorner Grundstück 4600 Thlr. so ausgeliehen werden, daß der größere Theil der Zinsen durch Gewährung einer Wohnung in ungefährem Betrage von Thlr. 200 — jährlich getilgt werden kann.
Näheres Seglerstr. 136, 1 Tr

Galler, sowie fichtene Bretter und Bohlen verkauft billig
Louis Kalischer.

Eine
Parthie Glacehandschuhe
für Damen und Kinder, das Paar 5 Sgr. offerirt
Siegfried Danziger,
Brückenstr. 11.

¼ Loos zur preußischen Classenlotterie wird gegen Abstand von 2 Thlr. zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Expedition d. Ztg.

Frisch ger. Ostseelachs
empfiehlt **Friedrich Schulz.**

2000 Thlr.
pupillarisch sicher eingetragen und gut verzinst sind spätestens zu Neujahr zu cediren. Durch wen? sagt die Expedition d. Ztg.

---

2 Thlr. Belohnung
demjenigen, welcher mir ein verlorenes, mit einem emaillirten Pferdekopf versehenes Medaillon wiederbringt.
Burdach,
Brückenstr. Nr. 14.

Manufactur- und Modewaaren.

Damen-Confection.

Der
WEIHNACHTS-AUSVERKAUF
von
J. Fabian
ist eröffnet.

Gardinen und Möbelstoffe.

Leinen und Wäsche.

MUSIKALIEN-LEIH-ANSTALT
von
WALTER LAMBECK,
Thorn, Elisabethstrasse Nr. 4.
Grösste Auswahl. Günstigste Bedingungen.
Eintritt täglich.

Koscher! Koscher!

Delikate Leber- u. Zungenwurst, vorzügliche berliner Schinkenroulade, sowie andere geschmackvolle Wurstsorten nebst Räuchersachen, offerirt jetzt **streng religiös** frisch und preismäßig

Jacob Schachtel.
M. Badt's Nachfolger
Schülerstr. 405.

Die Actien-Gesellschaft für Wagenbau in Jauer,

empfiehlt ihre höchst soliden und reell gebauten, geschmackvoll ausgestatteten

Luxus-Wagen
und Wagen aller Art,

von den einfachsten bis zu den elegantesten, bei Verwendung nur besten Materials, zu verhältnißmäßig billigen Preisen.

Rudolf Mosse
offizieller Agent
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin
befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck
passendsten
Zeitungen und berechnet nur die
Original-Preise
der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das **„Berliner Tageblatt,"** welches bei einer Auflage von 29,500 Exemplaren nächst der Cölnischen die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition d. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Einen
Lehrling
zur Bäckerei sucht
G. Sichtau, Culmerstraße.

Junge Mädchen, welche geneigt sind die Schneiderei gründlich zu erlernen können sich melden bei
Albertine Schnur, Modistin.
Breitestr. Nr. 443.

Herrengarderoben
werden auf Bestellung sauber und billig angefertigt.
Siegfried Danziger,
Brückenstr. 11.

Demnächst erscheint
Rang- und Quartierliste
der
Königl. Preußischen Armee
für
das Jahr 1874
nebst den
Anciennetätslisten d. Stabsofficiere 2c. 2c.
Redaction: Die Königl. Geheime Kriegs-Kanzlei.
Bestellungen werden entgegengenommen durch **Walter Lambeck,**
Elisabethstraße 4.

Ein verheiratheter kinderloser Beamter, beider Landessprachen mächtig, auf größeren Gütern thätig, mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stellung. Die Frau würde ev. der Hauswirthschaft vorstehen. Adressen durch die Exped. d. Ztg.

Eine möblirte Stube vom 1. December ab zu vermiethen.
Neustadt **145.**

Einen Laden hat zu vermiethen
Mathilde Braun,
Butterstr. Nr. 96/97.

Neben meinem Laden (Bäckerstr.) ist ein eleganter Laden nebst Wohnung und Keller, zum Fleischwaaren-Geschäft sich eignend, zu vermiethen.
Carl Spiller.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**